

Ulrike Aufderheide
und Edwin Schröter



Workshop Korbflechten

Flechtarbeiten für den Garten

Schritt für Schritt selbst gemacht



Ulrike Aufderheide
und
Edwin Schröter

Workshop Korbflechten

Ulrike Aufderheide und Edwin Schröter

Workshop Korbflechten

Flechtarbeiten für den Garten

Schritt für Schritt selbst gemacht

pala
verlag

Inhalt

Schmuckstücke für den Naturgarten	7
Von der Faszination eines uralten Handwerks	9
Schönes Flechtmaterial	13
Welches Material ist geeignet?	14
Beliebt und begehrt: Weiden	15
Es muss nicht immer Weide sein	20
Flechtgut frisch aus dem Garten	24
Beschnittene Gehölze im Staudenbeet	24
Weidenbaumwerke liefern Nachschub	26
Lebende Zäune für neues Flechtmaterial	27
Gehölzplantage als Sichtschutz	28
Flechtmaterial ernten und vorbereiten	31
Ernte und Erntezeitpunkt	31
Lagern und Einweichen	33
Ruten prüfen und verziehen	35
Passendes Werkzeug	38
Grundbegriffe und Vorübungen	41
Begriffe und Regeln	42
Grundregeln des Flechtens	43
Übungsunterlage selbst machen	46
Das Zäunen üben	48
Das Fitzen üben	50
Das Kimmen üben	52
Vorübung für den Korbboden	58
Vorübung für den Beginn des Bodens	60

Der Korb	65
Den Boden flechten	66
Zwischen Boden und Korbwand	70
Vereinfachter Übergang für Anfänger	70
Übergang für Fortgeschrittene	76
Die Korbwand flechten	80
Zäunen als Zwischenschritt	84
Den Abschluss flechten	88
Abschluss flechten an der Übungsplatte	96
Einen Henkel arbeiten	98
Flechtwerke für den Garten	107
Schön, aber vergänglich – Materialauswahl	107
Empfehlenswerte Materialien	111
Rankhilfen und Obelisken	112
Beeteinfassung selbst gemacht	126
Beeteinfassungen für Gärten mit Kindern	132
Einfacher Weidenflechtzaun mit lebenden Staken	138
Komposter für den Naturgarten	149
Weiden als Bindematerial	150
Dekorative Flechtobjekte: ein Osternest	153
Vom Wert des Handwerks	163
Anhang	164
Die Autoren	164
Wichtige Begriffe von A – Z	166
Adressen	168
Bezugsquellen für Flechtmaterialien und Werkzeug	168
Bezugsquellen für Weiden	168
Nützliches für den Garten	169
Weitere Informationen	169
Zum Weiterlesen	170

Schmuckstücke für den Naturgarten

Dieses Buch ist aus der ehrenamtlichen Arbeit für den naturnahen Schaugarten in Wachtberg-Berkum entstanden. Dort trifft sich einmal im Monat ein quicklebendiger Kreis von naturbegeisterten Menschen, um einen öffentlich zugänglichen Garten zu pflegen, den sie vor vielen Jahren mit einheimischen Wildpflanzen und mit naturnahen Bautechniken angelegt hatten. Irgendwann war es nötig, die Fülle der Staudenbeete an den Wegen ein wenig zu fassen. Auch der Kompostplatz sollte kein wilder Haufen bleiben, sondern ansehnlich gestaltet werden. Der Autor dieses Buches stellte dafür Flechtarbeiten her, die den Besucherinnen und Besuchern des Gartens gut gefielen. Bald wurde gefragt, ob es Kurse gäbe, die das Flechten von Beetumrandungen und Zäunen vermitteln. Jeden Winter treffen sich nun Mitglieder des Arbeitskreises und weitere Interessenten, um das Korbflechten zu erlernen. Beim Flechten eines einfachen Korbes werden all die



Techniken vermittelt, die man braucht, um schöne Objekte für Haus und Garten selbst herzustellen.

Aber nicht jeder hat die Möglichkeit, einen Kurs zu besuchen. So entstand die Idee, ein Buch zu schreiben, das einen einfachen Zugang zum Korbflechten darstellt. Dafür arbeiteten wir (Ulrike Aufderheide, Planerin von naturnahen Gärten und Freiräumen, und der Korbflechter Edwin Schröter) zusammen. Das Ziel dieses Buches ist, dass allein durch Nacharbeiten der Schritt-für-Schritt-Anleitungen, auch ohne Besuch eines Kurses, die wichtigsten Techniken erlernt werden können. Wir wollen die Grundlagen, quasi das »Einmaleins« des Korbflechtens, vermitteln. Für komplexere Arbeiten gibt es dann gute weiterführende Literatur.

Ehrenamtliche Naturschutzarbeit bringt Menschen unterschiedlicher Generationen und Herkunft zusammen. Während Edwin Schröter in Russland in einem Umfeld aufwuchs, wo noch der Großvater seinem Enkel das Korbflechten beibrachte, lernte die Gartenplanerin Ulrike Aufderheide erst durch die Zusammenarbeit mit Edwin Schröter die vielfältigen Möglichkeiten kennen, die geflochtene Werkstücke für die Gartengestaltung bieten. Sie sind eine schöne Erweiterung der Nutzung von einheimischen Wildsträuchern in naturnahen Gärten. Wir können einzelne Äste ernten, um schöne Dinge herzustellen, oder wir nutzen Material, das bei der Pflege der Wildgehölze anfällt.

Besonders Weiden haben einen hohen ökologischen Wert und sind auch gestalterisch attraktiv: Die beweglichen Zweige wiegen sich wunderbar im Wind.

Die Vergänglichkeit der Gartenobjekte aus Zweigen passt gut in Naturgärten, die sich durch eine hohe Dynamik auszeichnen. Ein naturnaher Garten sieht immer anders aus, von Woche zu Woche und von Jahr zu Jahr. Pflanzen werden angesiedelt, verbreiten sich, gehen wieder zurück, neue Pflanzen tauchen auf, Raumstrukturen verändern sich. Insofern passen Elemente, die nicht dauerhaft sind, gut in dieses Gartenkonzept. Aber es gibt auch noch einen weiteren Grund: Im naturnahen Garten versuchen wir aus Bauwerken, bei denen die Funktion im Vordergrund steht, z. B. aus Wegen, Plätzen, Mauern und Wänden, immer auch einen Lebensraum zu machen. Unbehandeltes, besonntes Totholz ist ein Lebensraum, der immer mehr aus unserer Landschaft verschwindet. Mit geflochtenen Gestaltungselementen bringen wir ihn in unseren Garten zurück.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Korbflechten und mit den selbst gefertigten Schmuckstücken in Ihrem Garten.

Ulrike Aufderheide und Edwin Schröter



Flechtmaterial ernten und vorbereiten

Die Haltbarkeit der Flechtwerke hängt nicht nur stark vom richtigen Erntezeitpunkt ab, sondern auch davon, ob das Material nach der Ernte so behandelt und gelagert wird, dass die angestrebten Eigenschaften erhalten bleiben. Dabei kann beispielsweise das verfrühte Abschneiden der Seitenäste die Verwendbarkeit ganzer Bündel zunichtemachen. In diesem Kapitel erfahren Sie, wie Sie Flechtmaterialien während des Schnitts und bei der Lagerung bis zur späteren Verarbeitung am besten behandeln – so werden Sie lange Freude an Ihren selbst gemachten Schmuckstücken haben.

Ernte und Erntezeitpunkt

Damit das Flechtmaterial möglichst lange seine Elastizität behält und auch durch den Trocknungsprozess nicht so sehr schrumpft, sollte das Holz der Äste ausgereift sein. Wir schneiden also am besten in der winterlichen Ruheperiode, nach dem Blattfall. In jedem Garten wird im Winter der eine oder andere Strauch geschnitten, dabei können wir das Schnittgut gleich auf seine Eignung als Flechtmaterial prüfen und beiseitelegen. Am besten sortieren wir die Äste nach Art des Strauches und bündeln sie, indem wir sie mit Draht oder Band umwickeln. Besonders stilecht ist natürlich eine Bindung mit selbst geernteter Weidenrinde (mehr dazu auf Seite 150).

Warum fassen wir Material von nur einer Strauchart in einem Bündel zusammen? Die Äste einer Strauchart haben ähnliche Eigenschaften und sollten am besten gemeinsam verarbeitet werden, damit das geflochtene Werkstück schön gleichmäßig wird.

Die Seitenäste werden erst einmal nicht abgeschnitten. An den Schnittstellen würde der Ast schneller austrocknen, hier könnte die Rute beim Arbeiten später



Vom unerwünschten Seitenast bleibt bei der Ernte zunächst mindestens ein »Kleiderhaken« stehen.

An längeren Stummeln treiben mehr Augen aus und es bilden sich mehr dünnere Äste. Bei der Gewinnung von Flechtgut ist das erwünscht.



leicht brechen und es würde eine Sollbruchstelle entstehen. Falls ein Seitenast stört und abgeschnitten werden muss, wird er deshalb zunächst in einigem Abstand von der Verzweigung entfernt. Sollten die Äste beim Ernten noch beblättert sein, belassen wir erst einmal die Blätter am Ast. Vor dem Verziehen (siehe Seite 35) werden die Blätter dann abgestreift.

Es ist jedoch sinnvoll, das Material bald nach der Ernte zu verziehen. So haben wir immer vorsortiertes Material bereit, wenn wir Zeit haben, etwas zu flechten.

Wenn wir Material von Pflanzen ernten, die wir speziell für die Produktion von Flechtruten im Garten gepflanzt haben, dann sollten wir so schneiden, dass die Pflanzen weiterhin gute Ruten produzieren. Wir verbinden also mit der Ernte gleichzeitig einen Pflegeschnitt: Dabei werden zuerst sehr schwache Ruten, die nicht als Flechtruten taugen, entfernt. Bei Pflanzen, die stark sind, lassen wir längere Aststummel stehen. Dann können mehr Augen austreiben und die Pflanze wird mehr Ruten produzieren. Schwache Pflanzen werden von der Ernte ausgenommen.

Diese Grundsätze können sowohl bei Beeten, wo die Pflanzen auf den Stock gesetzt werden, als auch bei Kopfbäumen angewandt werden. Wenn wir Kopfbäume zur Produktion von Flechtmaterial nutzen wollen, schneiden wir so, dass nicht nur wenige dicke Triebe gebildet werden, sondern viele dünnere Triebe. Dafür schneiden wir diese Pflanzen anders als üblich: Wir schneiden nicht am »Kopf«, sondern lassen dickere Seitenäste ein Stück stehen. So bleiben mehr schlafende Knospen (Augen) erhalten, es werden mehr Äste gebildet, die miteinander um Nährstoffe konkurrieren und deshalb dünner bleiben, als wenn nur wenige Augen austreiben können.

Lagern und Einweichen

Die gebündelten Äste werden an einem schattigen, möglichst wettergeschützten, aber kühlen Platz gelagert. Sonnenlicht und Pilze brechen die Holzstrukturen auf, vor diesen beiden Einflüssen müssen wir die Bündel schützen. Es ist aber kein Problem, wenn sie dem Frost ausgesetzt sind. Die Äste sollten wenig Bodenkontakt haben, damit sie nicht anfangen, zu schimmeln. An der Nordseite eines Gartenschuppens, vor Sonne und Regen mit einer Plane oder durch den Dachüberstand geschützt, können sie lagern und werden ihre Elastizität behalten.



An einem kühlen, trockenen Platz ohne Bodenkontakt sind die Ruten vor Mäusen gut geschützt und können den ganzen Winter über gelagert werden.



Wenn die Bündel wie hier lange auf dem Boden lagern, werden sie von Mäusen angefressen.

Badewanne nutzen, sollten die Ruten aber nicht zu lange darin liegen. Die Ruten werden entweder zehn Minuten eingeweicht oder einmal gründlich überbraust und dann aus der Wanne genommen und in eine Folie gewickelt. Dieser Vorgang wird dreimal am Tag wiederholt. Die Einweichdauer ist abhängig von der Dicke der Ruten, aber auch vom verwendeten Material. Wenn die Ruten bleistift dick sind, dauert der Vorgang drei Tage, wenn sie dicker sind (etwa 15 mm), kann es sieben bis zehn Tage dauern. Diese Angaben sind aber nur Anhaltswerte, wichtig ist, zu prüfen, ob die Ruten wieder elastisch sind.

Und wir sollten die Wanne nach jedem Einweichen gründlich reinigen. Auch wenn man am Anfang nichts sieht: Der Gerbstoff der Rinde verfärbt das Emaille und die Flecken dunkeln mit der Zeit immer weiter nach. Die Flecken können nach einiger Zeit nicht mehr entfernt werden. Wer eine alte Badewanne auf dem Sperrmüll findet, und genug Platz dafür im Garten hat, braucht sich um das Putzen der Wanne nicht zu kümmern.

Man kann die Bündel aber auch in einem Lagerraum im Haus aufbewahren. Dann werden sie trocknen und müssen vor dem Verarbeiten eingeweicht werden. Dies gilt auch für Flechtruten, die bis zum Beginn der warmen Jahreszeit nicht verarbeitet werden konnten und deshalb ebenfalls getrocknet sind.

Am besten werden die Äste liegend und ohne Bodenkontakt gelagert, insbesondere, wenn wir sie außerhalb des Hauses aufbewahren. Gut geeignet sind Haken und Regalwinkel zum Aufhängen oder offene Regale an einer Schuppenwand. Denn Mäuse lieben leider Äste und knabbern sich durch die Bündel, die sie erreichen können.

Um getrocknete Ruten für die Flechtarbeit wieder elastisch zu machen, müssen die Bündel eingeweicht werden. Früher wurden sie dafür von den Korbflechtern in einen Bach gelegt. Die ständige Zufuhr von frischem Wasser verhindert das Faulen der Ruten. Heute ist das Einweichen in der Badewanne eine gute Möglichkeit. Wenn wir die

Man kann das Flechtmaterial aber auch einfach mehrfach (drei- bis viermal) täglich im Freien mit der Gießkanne überbrausen und dann gleich wieder luftig abdecken. Wichtig ist immer, dass alle Bereiche gut durchfeuchtet werden. Elastisch werden nur die Stellen, an denen die Äste mit Wasser in Kontakt kommen. Wenn wir, wie bei einem Blumenstrauß, nur die unteren Bereiche in einen Wasserbottich stellen würden, wäre am Ende nur der untere eingetauchte Bereich wieder elastisch.

Ruten prüfen und verziehen

Nach der Ernte, spätestens aber vor Beginn der Flechtarbeit, verziehen wir die Bündel, die wir für unsere Arbeit nutzen wollen. Dazu nehmen wir jede Rute eines Bündels in die Hand und prüfen sie auf ihre Eignung. Gut geeignet sind die Ruten, die möglichst gerade und möglichst gleichmäßig dick sind. Sie sollten keine geknickten Stellen und keine vertrockneten Bereiche haben, an denen sie brechen können.

Zuerst werden die Seitenäste entfernt. Wenn wir das Material erst später verwenden wollen, lassen wir beim Abschneiden der Seitenäste jeweils noch einen Stummel stehen und schneiden diesen später direkt vor dem Flechten ab. Anschließend wird sortiert: Die »Guten« werden in einen Eimer gestellt, die »Schlechten« kommen in den Kompost. Manche Seitenäste sind lang genug, sie kommen nach dem Abschneiden auch in den Eimer. Bei manchen Ästen sind auch nur die Seitenäste zum Flechten geeignet.



Links sind die geeigneten Ruten ausgewählt, die rechte Rute ist ungeeignet.



Jetzt stehen die Ruten zum Verziehen bereit.



Die Ruten werden an den Spitzen gefasst und aus dem Eimer gezogen.



Gleich lange Ruten werden zu Bündeln zusammengefasst.

Wenn wir das Bündel durchgesehen haben, stehen in dem Eimer viele verschiedenen lange Ruten einer Gehölzart. Sie werden nun »verzogen«. Dafür fassen wir die jeweils längsten Ruten, die wir leicht mit einer Hand herausziehen können, indem wir nur die obersten Rutenspitzen greifen, und ziehen sie aus dem Eimer heraus. Nach dem Verziehen haben wir mehrere Bündel erhalten, sortiert nach der Länge.

Vor dem Flechten suchen wir aus einem Bündel dann die für unseren Zweck passenden Ruten gleicher Dicke heraus. Hierbei »sehen« die Finger besser als die Augen.

Wenn die Bündel dann wie die Orgelpfeifen an der Wand aufgereiht stehen, ist das schon mal ein schöner Anblick. Mit Weidenrinde gebunden und aufgestellt, ist ein Weidenrutenbündel an sich auch schon ein schönes Dekorationsobjekt.



Die Ruten (hier Pappel) werden der Länge nach sortiert und können dann passend zum Werkstück nach Bedarf ausgewählt und verflochten werden.

Den Boden flechten

Wir suchen 6 Staken, die wir so zurechtschneiden, dass ihre Länge etwa 10 cm länger als der Durchmesser des gewünschten Korbbodens ist. Eine Länge von etwa 30 cm ist beispielsweise ideal für einen Korbdurchmesser von rund 20 cm. (Für große Körbe suchen wir 8 oder mehr Staken aus.)



So wird's gemacht:

[1] 3 Staken nacheinander in der Mitte mit dem Messer oder einer Ahle über eine Strecke von wenigen Zentimetern spalten.



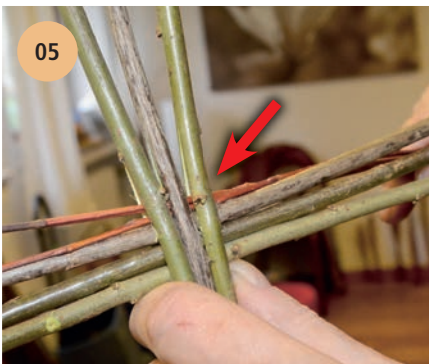
[2] Die 3 gespaltenen Staken nebeneinander auf eine Ahle aufstecken. Eine dünne Holzahle ist besonders schonend für die Staken, da sie nicht scharf ist. Andererseits hat eine spitze Ahle aus Stahl den Vorteil, dass man in einem Arbeitsgang durchstechen und auffädeln kann (siehe Seite 60).



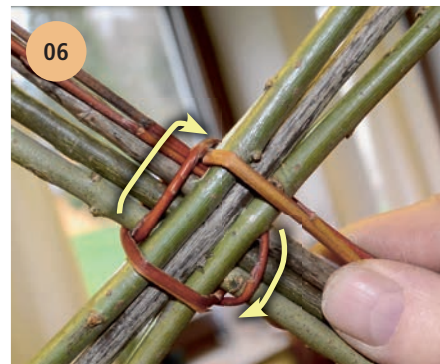


[3] Nun die 3 ungespaltenen Staken durch die Öffnung stecken, sodass sich ein Kreuz ergibt.

[4] Für große Körbe, ab einem Durchmesser von etwa 30 cm, entsprechend 8 oder mehr Staken verwenden, die Hälfte davon spalten.



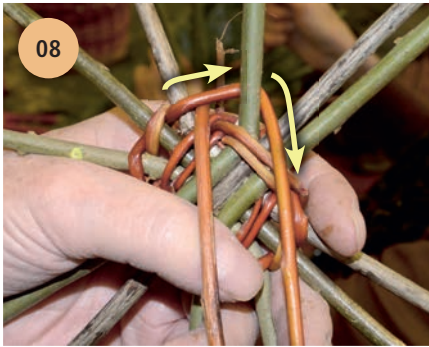
[5] Zum Fixieren des Kreuzes 2 Ruten mit ihren dünnen Enden (Spitzen) in den aufgeschlitzten Spalt einstecken.



[6] Die 2 Ruten, wie in der Vorübung auf Seite 61 beschrieben, um das Kreuz herum als Fitze führen. Abwechselnd die 1. Rute vor 3 Staken und hinter 3 Staken legen, die 2. Rute hinter 3 Staken und vor 3 Staken führen. Die Dreiergruppen werden jeweils als 1 Stake behandelt.



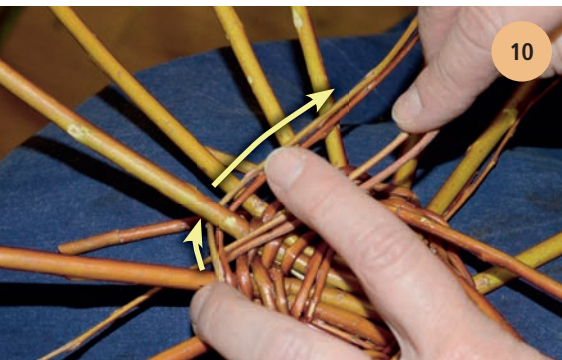
[7] So im Uhrzeigersinn zwei Runden fitzen.



[8] Nach zwei Runden die 3 Staken auseinanderbiegen und nun um jede Stake einzeln fitzen, jeweils vor 1 Stake, hinter 1 Stake im Wechsel.



[9] Bei großen Körben für einige Runden zunächst noch einmal jeweils 2 Staken zusammenfassen und dann erst um die einzelnen Staken fitzen.



Beim Ansetzen von neuen Ruten nach der Grundregel »dünn an dünn« und »dick an dick« verfahren (siehe auch Seite 43).

[10] Beim Ansetzen »dünn an dünn« die alte und die neue Rute für einige Schläge gemeinsam führen.

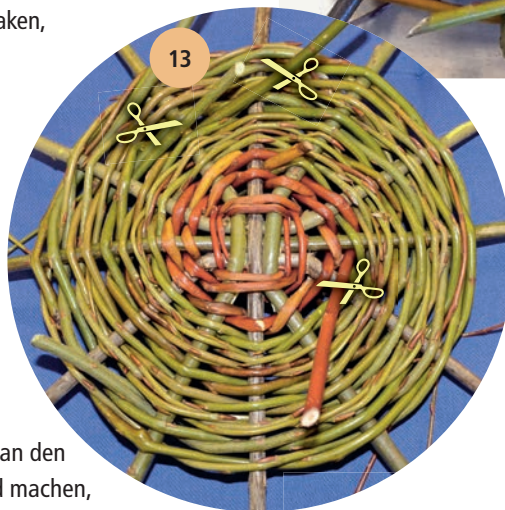
Entsprechend weiterfitzen, bis der gewünschte Durchmesser fast erreicht ist. Jetzt noch so lange flechten, bis 2 Ruten mit ihren dünnen Enden übrig bleiben.



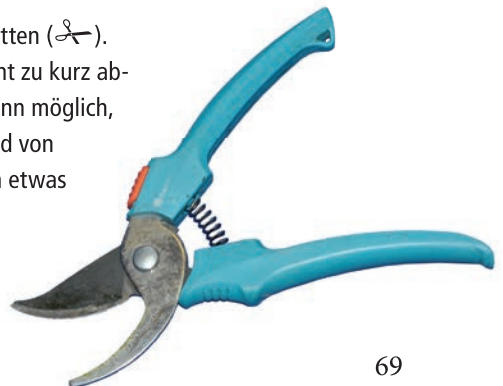
[11] Die Spitzen einzeln unter der vorigen Runde einfädeln. Jetzt kann sich das Geflecht nicht mehr auflösen.

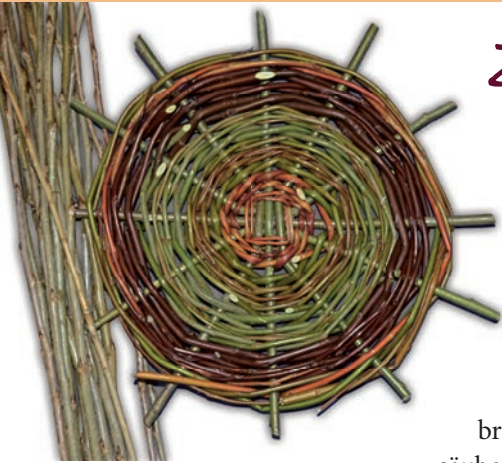
[12] Der fertige Boden sollte leicht gewölbt sein, wir drücken die Staken beim Flechten also immer ein bisschen von uns weg. Wenn wir weiterarbeiten, kommt die konkave Seite nach unten, die Wölbung wird beim späteren Korb innen liegen (siehe dazu auch Seite 72). Sollte keine Wölbung entstanden sein, können wir sie auch noch nachträglich hineindrücken.

Wir haben nun schon eine ganz nette »Sonne« vor uns liegen, die mit den herausragenden Staken als Dekorationsobjekt dienen kann oder, nach Abschneiden der Staken, als Untersetzer.



[13] Bevor wir uns an den Übergang zur Wand machen, werden die aus dem Boden ragenden Rutenenden mit der Rosenschere bündig abgeschnitten (✂). Dabei sollten wir darauf achten, dass die Ruten nicht zu kurz abgeschnitten werden (siehe dazu auch Seite 45). Wenn möglich, sollten die Enden noch auf einer Stake aufliegen und von dieser – auch wenn der Korb später durch Trocknen etwas geschrumpft ist – festgehalten werden.





Zwischen Boden und Korbwand

Der Boden ist fertig, nun beginnen wir mit dem Flechten der Korbwand. Je sorgfältiger wir den Übergang zwischen Boden und Wand arbeiten, umso schöner wird später unser Korb sein. Für die Korbwand suchen wir uns schöne und gleich dicke Staken, wir brauchen doppelt so viele Staken wie aus dem ver säuberten Boden herausragen – in unserem Fall also 24 Stück. Die Staken sollten entsprechend mindestens dreimal so lang sein, wie die Korbwand hoch werden soll, besser aber länger (bei einer gewünschten Höhe von 20 cm sollten sie mindestens 60 cm lang sein).

Vereinfachter Übergang für Anfänger

So wird's gemacht:

[1] Alle 24 Staken mit einem scharfen Messer schräg anspitzen. Die Schnittfläche sollte jeweils mindestens viermal so lang sein wie der Durchmesser der Stake.

